

strebt war, kann nicht bezweifelt werden, wenn auch hinsichtlich seiner Gebetsbetrübungen, seiner Krankenheilungen, seiner Teufelsaustreibungen u. dgl. die historische Kritik am Platz ist. Bei solchen tiefgehenden Abweichungen und bei dem bewußten Widerstand gegen die kirchliche Verwaltung mußte Löhse der Gedanke an den Austritt aus der Landeskirche nahe genug liegen; allein zu diesem Schritt konnte er sich nie entschließen, obwohl die Suspension ihm wiederholt angedroht und bei der Weigerung, eine Geschiedene zu trauen oder ihr auch nur die Dimissorialien auszustellen, wirklich über ihn verhängt wurde. Zur Ruhe kam Löhse schließlich nur, indem er sich ganz einer äußeren Thätigkeit widmete, welche ihm für principielle Erörterungen keine Zeit ließ. Schon 1840 hatte er angefangen, Prediger für die in Nordamerika lebenden Protestanten deutscher Zunge heranzubilden. Durch seine Bemühungen entstanden in Missouri, in Michigan und in Iowa selbständige protestantische Vereinigungen, sowie in Neuendettelsau zwei schöne Missionshäuser zur Ausbildung der für Nordamerika bestimmten Prediger. Im J. 1849 rief er im Gegenzug zu Wismar eine seiner Anschauungen entsprechende Gesellschaft für innere Mission in's Leben, welche den genannten äußeren Missionszweck ebenfalls in ihren Arbeitskreis aufnahm. Im J. 1853 gründete er dann einen „Verein für weibliche Diaconie“, welcher „Erweckung und Bildung des Sinnes für den Dienst der leidenden Menschheit in der lutherischen Bevölkerung Bayerns“, namentlich in dem weiblichen Theile derselben, bewirken sollte. Als Frucht von dieser Wirksamkeit konnte in Neuendettelsau 1854 eine Diaconissenanstalt eröffnet werden, welche den Grund zu einer ausgedehnten und blühenden Genossenschaft legte. Der Stammsitz derselben ist zu einem Complex von mehr als zwanzig Gebäuden auf weit ausgedehntem eigenen Besitz angewachsen, und unter den mehr als fünfzig ähnlichen Genossenschaften der Protestanten nimmt die von Neuendettelsau an Zahl die dritte Stelle ein. Jetzt hatte sich Löhse einen Kreis geschaffen, in dem er ganz nach eigenen Anschauungen regieren und Gottesdienst halten konnte, so daß er sich in seiner Wirksamkeit befriedigt fühlte. Dabei behielten seine Predigten eine große Anziehungskraft für Auswärtige, und er konnte allmählig die Privatseelsorge auf Tausende ausdehnen, welche von nah und fern zu ihm kamen, um in geistlichen Anliegen seinen Rath einzuholen. Auch durch schriftstellerische Thätigkeit entfaltete er eine große Wirksamkeit. Seit den ersten Tractaten, welche er noch als Vicar veröffentlichte, und den „Sieben Predigten“ (1836) erschienen wohl 60 größere und kleinere Schriften von ihm, welche freilich für sein Schwanken von einer Ueberzeugung zur andern Beweise genug liefern. Am meisten gelesen wurde seine Evangelienpostille, die seit 1848 in fünf Auflagen erschienen ist; am meisten Aufsehen machten seine „Drei Bücher von der Kirche“, 2. Aufl.

Stuttgart 1845, worin weder eine lutherische noch eine katholische, sondern eine Löhse'sche alleinseligmachende Kirche gelehrt wird, sowie die „Rosenmonate heiliger Frauen“, ebd. 1860, und das „Martyrologium“, ebd. 1863. Löhse war nämlich verständlich genug, einzusehen, daß das opferwillige Leben, welches er von seinen Diaconissen forderte, ohne innere Nahrung nicht bestehen konnte, und da seine Kirche ihm hierzu die ausreichenden Mittel nicht bot, mußte er bei der katholischen Aelste Anleihen machen und namentlich die heiligen Frauen und Jungfrauen als Vorbilder aufstellen. Die hl. Herluca ward dabei zu „einer Diaconistin aus dem 12. Jahrhundert“. Gerade die letztgenannten Schriften nun, in welchen er sich zu katholischen Glaubenslehren und Uebungen zu bekennen scheint, zeigen am besten, wie weit er von der Kirche selbst fern blieb. Löhse war eben im vollen Sinne des Wortes Protestant, insofern er überall nur eigener Eingebung folgte und auch dem, was er aus der katholischen Kirche sich aneignete, den Stempel der eigenen Subjectivität ausdrückte; dieß stand zu der Unterwerfung unter die Auctorität, welche das Wesen der katholischen Kirche bildet, in zu schreiendem Gegensatz, als daß die Herrlichkeit des katholischen Glaubens ihm hätte ausleuchten können. Auch sein „Büchlein von der weiblichen Einfachheit“, seine Schlagworte für die Diaconissen: „Gehorsam, Armut, Keuschheit, Friedfertigkeit“, sind von katholischen Anschauungen so weit entfernt, daß man ihm sein Geständniß aus einer Zeit, da man seinen Uebertritt zur katholischen Kirche erwartete, schon glauben kann: „Ich habe keinen Umgang mit Römisch-Katholischen, ich habe nie einer ihrer Lehren beigegeben, ich bin gar kein Anhänger des Papismus, ich habe keine einzige römisch-katholische Besonderheit zu der meinigen gemacht, ich hänge wie ehemals an den symbolischen Sätzen und Lehren der lutherischen Kirche.“ Löhse starb nach jahrelanger angestrengter Thätigkeit am 2. Januar 1872. Sein Bild mag als Beweis dafür gelten, daß Klarheit im Erkennen und im Handeln nur unter der Erziehung der katholischen Kirche gedeiht, und daß auch die edelsten Bestrebungen durch den Subjectivismus, welchen der Protestantismus als Princip hingestellt hat, irregeleitet werden müssen. Löhse's Diaconissenwerk hat den Stifter bis heute überlebt und macht seinem organisatorischen Talent alle Ehre; s. ob. III, 1683. (Vgl. Histor.-polit. Bl. XXXV, 454; LXXIII, 361; LXXX, 767; Deinzer, Wilhelm Löhse's Leben, 2 Bde., Münch. 1873—1880; Stählin, Art. Löhse in Herzogs Real-Encycl. VIII; Derf., Löhse, Thomasius, Harleß, Leipzig 1886.) [Raulen.]

Loen, Johann Michael v., ein für die Union der verschiedenen Confessionen thätiger Schriftsteller, geb. zu Frankfurt a. M. 1694, gest. 1776 als preussischer Geheimrath und Kammer- und Regierungspräsident zu Bingen in Hannover, trat, nachdem er schon früher Mehreres geschrieben, im J. 1724 als Schriftsteller über die Religion auf,